

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 26

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dank an zwei Ritter der Straße

Von Hanns U. Christen

Ich bin einer jener Menschen, die ein Mädchen jederzeit noch so vielen Männern vorziehen. Selbst wenn es sehr sympathisch, sehr schön und sehr anschlussfähig ist. Ich habe einfach keine Angst vor Frauen. Dennoch gibt es zwei junge Männer, die mir kürzlich willkommen waren als eine ausgehungerte Schönheitskönigin. Und denen ich heute danken möchte. Aber lassen Sie mich die Geschichte ganz erzählen.

Kürzlich überkam mich die Lust, im Schwarzwald ein paar Dinge anzusehen, die ich noch nicht kannte. Das römische Bad von Hüfingen, die malerischen Städtchen Löfingen und Bräunlingen, die Donauquelle von Donaueschingen. Solche Sachen interessieren mich. Ich besorgte mir also die neueste Ausgabe der 'Deutschen Generalkarte', Blatt 24, packte Photoapparate, Filme, Photographin und Picknick in den Kastenwagen und fuhr los. Es stellte sich heraus, daß die malerischen Städtchen sehr hübsch waren, daß man dort preiswert aß und guten Wein bekam, daß das römische Bad leider geschlossen war, und daß die Donauquelle ein Monument ist, über das ich einen ganzen Artikel schreiben kann, so komisch ist sie.

Bevor wir wieder gen Basel fuhren, studierte ich die 'Deutsche Generalkarte', Blatt 24. Auf ihr fand ich einen braunen Strich, der sich ohne Unterbruch vom Orte Mundelfingen zum Orte Bachheim nach Westen erstreckt und die Gauchach-Schlucht überquert. Schluchten gehören zu meinen Lieblingsland-

schaften. Also sagte ich: «Diese Straße fahren wir!» Die Zeichen-erklärung der Karte gab an: der braune Strich bedeutet «Fahrweg». Eigentlich hätte ich ja allem Braunen, das aus Deutschland kommt, mit der notwendigen Vorsicht begegnen sollen. Aber auf einer Karte? Also fuhren wir den Fahrweg. An seinem Anfang stand ein Verkehrssignal «Gesperrt für Fahrzeuge über 1,5 Tonnen». Nun ja, in einer Schlucht fließt ein Bach, und über diesen Bach führt eine Brücke, und die hält nur 1,5 Tonnen mit Sicherheit aus. Drum. So dachte ich.

Der Fahrweg war anfänglich asphaltiert. Dann sagte er dem Asphalt Adieu und wurde zu einem Naturweg. Dann nahm die Natur an Umfang zu und bestand vorwiegend aus Löchern, die durch kleinere Felsbrocken verbunden waren – etwa so, wie die großen Durchgangsstraßen in Mazedonien sind. Dann ging es um einen Rank und in die Schlucht hinein, am steilen, bewaldeten Abhang gäh abwärts. Ich dachte an die «Deutsche Generalkarte», Blatt 24, mit ihrem durchgehenden Strich und überlegte, daß diese Karte ja ausdrücklich für Automobilisten geschaffen wurde. Folglich würde mein Fahrweg zwar etwas seltsam mazedonisch, aber zuverlässig über eine Brücke ans jenseitige Ufer und dort wieder hinauf führen. Und ich fuhr weiter.

Der Waldweg wurde immer steiler, unten rauschte der Bach (die Gauchach). Der Weg war kaum 20 Zentimeter breiter als mein Kastenwagen, aber dafür war er vor Nässe glitschig, mit schleimigem Laub bedeckt und wurde immer ähnlicher einem Wildbach mit Gletscherschliff. Und dann wurde er nochmals steiler und nochmals glitschiger. Ich hielt den Wagen an und sagte: «Sei doch so gut und schau' einmal nach, wie die Brücke aussieht, die 1,5 Tonnen

trägt!» Meine Photographin stieg aus und entschwand wegabwärts. Ich sicherte den Wagen mit zwei dicken Steinen vor dem Abrutschen und wartete. Nach fünf Minuten kam sie zurück, grinst hold über alle Backen und sagte: «Weißt Du, was das für eine Brücke ist? Sie ist vierzig Zentimeter breit und besteht aus einem Baumstamm!» Ein VW-Kastenwagen kann viel, aber nicht über eine solche Brücke fahren. «Wie ist der Bach?» fragte ich. Sie sagte: «Ziemlich tief und reißend. Und Platz zum Wenden hat es auch nicht.» Ich habe Frauen zwar gern, aber ich traue nicht allen von ihnen Geländekenntnis zu. Drum ging ich selber nachsehen. Was meine Photographin gesagt hatte, war wahr. Von einem Durchfahren des Baches war keine Rede. Wenden konnte ich den Wagen dort auch nicht.

Was tut man in einem solchen Fall? Man fährt eben rückwärts wieder den glitschigen Wildbach hinauf, den die «Deutsche Generalkarte», Blatt 24, mit Fahrweg bezeichnet. Ich stieg in den Wagen, ließ die Photographin zur Sicherheit zu Fuß gehen und mir den Weg zeigen, legte den Rückwärtsgang ein, hielt den Wagen mit der Handbremse, ließ langsam die Kupplung los und gab langsam Gas. Der Wagen fuhr zwei Meter; dann sagte es im Getriebe etwas ganz Wüesches, und der Rückwärtsgang war kaputt. Wir standen da, mit einem Kastenwagen ohne Rückwärtsgang, auf einem nur 20 Zentimeter breiteren Weg, unter uns ein Bach, der wild rauschte und fürs Durchfahren viel zu tief war, und über den es keine fahrbare Brücke gab. Was tut der kluge Mann in einem solchen Fall?

Was der kluge Mann tut, weiß ich nicht. Aber was wir taten, das weiß ich. Wir suchten zunächst

wegabwärts eine Stelle, wo der Weg 30 Zentimeter breiter war als der Wagen. Dann schaufelten wir hangwärts eine ansehnliche Menge Waldboden weg, damit die Nase des Wagens noch mehr Platz bekam. Darauf fuhr ich zu der Stelle und stellte den Wagen schräg in das Loch hinein. Und dann versuchten wir, ihn von Hand rückwärts bergauf zu stoßen, mit der theoretischen Absicht: «Vorwärts fährt er mit dem Motor, rückwärts stoßen wir ihn von Hand, und so sägen wir ihn zentimeterweise herum, bis er umgedreht ist und wir im ersten Gang den Berg hinauffahren können (falls er nicht allzu glitschig ist, der Fahrweg der «Deutschen Generalkarte», Blatt 24).

Der Kastenwagen samt Einrichtung ist 1,3 Tonnen schwer. Stoßen Sie einmal einen solchen Wagen zu zweit auf einem glitschigen Waldweg mit den Eigenschaften eines Wildbachs rückwärts bergauf, und wären es nur Zentimeter! Es ging nicht. Und Feiertag war auch, so daß nicht viel Chancen bestanden, daß jemand in der Nähe war. Was tun?

Während ich im Geiste Flaschenzüge mit Rollen und Seilen konstruierte, die ich nicht hatte, und an dicken Bäumen verankerte, die nicht da waren, hörten wir Motorgebrumm. Und was erschien? Vom Tal her ein Motorrad mit zwei jungen Männern, beide im Sonntagskleid. Sie wollten an uns vorbeifahren, aber das verhinderte meine Photographin wildentschlossen. Dafür bat sie die beiden jungen Männer, uns den Wagen stoßen zu helfen. «Fahren Sie doch rückwärts!» sagten die mit Recht. Aber als sie erfuhren, daß der Rückwärtsgang kaputt war, legten sie Hand an. Wir arbeiteten zu viert eine Viertelstunde lang schweißtriend. Die beiden Sonntagskleider der jungen Männer sahen bis zum Knie bald sehr werktätlich aus und enthielten einige Kilo humusreichen Waldboden. Dann war der Wagen herumdreht. Bevor ich den beiden jungen Männern noch richtig Dank sagen konnte, waren sie davongefahren. Und ihre Motorradnummer hatten wir auch nicht aufgeschrieben.

Es ging dann tatsächlich, im ersten Gang aus der Schlucht zu entweichen. Aber fragen Sie bitte nicht wie. Fragen Sie auch bitte nicht, was ich über die «Deutsche Generalkarte», Blatt 24, äußerte. Es ging ohne Rückwärtsgang bis Basel, aber ich kann Ihnen sagen: wie wichtig so ein Rückwärtsgang ist, merkt man erst, wenn man keinen mehr hat! Den beiden jungen Männern aber möchte ich danken. Vielleicht erreichen diese Zeilen sie. Irgendwo dort in der Gegend müssen sie wohnen. Ich ernenne sie beide zu Rittern der Straße. Nein, vielmehr: zu Rittern des glitschigen Wildbachs, der ein Fahrweg ist, sofern man der «Deutschen Generalkarte», Blatt 24, glauben möchte...

